

Inhalt

Der kleine David und der Mann auf dem Berg	7
Wie alles angefangen hat	19
Viele Menschen an einem Tisch	49
Was die Liebe kann	83
Wie alles gut wird	121
Ist Jesus ein König oder nicht?	157
Der Morgen weiß mehr	177
Nachwort	202
Wo die Geschichten dieses Buches in der Bibel stehen	205





Der kleine David und der Mann auf dem Berg



David und sein Freund Joram

Es war ein Junge, der hieß David. Er hatte schwarze Haare und große, dunkle Augen und war ganz braun von der Sonne. Er lief gerne mit den anderen Kindern unten am Hafen umher und sah den Fischern zu. Die fuhren immer abends auf den großen See hinaus, und morgens, wenn die Leute im Dorf aufwachten, kamen sie mit ihren Segelschiffen zurück und luden ihre Fische aus. Da saß David dann auf einem großen Stein an der Hafeneinfahrt und wartete, bis mit den anderen auch sein Vater hereinfuhr und anlegte.

Am Ufer standen schon die Händler mit ihren Eselkarren und fuhren die Fische in Kisten und Eimern auf den Markt. Dort liefen die Frauen aus der Umgebung zusammen und kauften Fische, und es gab immer ein großes Geschrei, bis die Händler und die Frauen einig waren, was die Fische kosten sollten. Das war lustig. »Das ist zu wenig!«, riefen die Händler. »Das ist zu teuer!«, jammerten die Frauen. Und David war dazwischen und schrie: »Das ist zu wenig! Das ist zu teuer!« Aber am Ende waren dann alle ganz zufrieden, wenn die Frauen ihre zwei oder drei Fische im Korb hatten und nach Hause gingen.

Dann kam ein Tag, da war alles ganz anders. Da ging David nicht zu seinen Freunden ans Wasser, sondern ganz allein den Berg hinauf. Mit nackten Füßen lief er über die Wiesen und die Steine hinter dem Dorf auf den Berg, wo ganz oben ein paar Ölbäume standen und ein paar krumme Kiefern. Es war warm, und die Sonne schien, und wenn David sich umschaute, dann sah er unten den großen, wunderbaren See, ganz blau. See Gennesaret nannte man ihn, weil eines der Dörfer unten Gennesaret hieß. Eigentlich hätte man denken müssen, dass David ganz vergnügt war, aber er war traurig, und er lief da hinauf, damit die anderen es nicht sahen, wenn ihm die Tränen übers Gesicht liefen. Er hatte Angst.

Drunten auf dem See war sein Vater ein Fischer gewesen. Immer war er abends ausgefahren, hatte die Nacht über draußen gearbeitet, hatte da seine Netze ausgeworfen und war morgens mit den anderen heimgekommen. Davon lebten sie, die Mutter und die Geschwister. Aber vor ein paar Tagen war mitten in der Nacht ein Sturm über die Schiffe hereingebrochen, und am Morgen war der Vater nicht dabei, als die anderen heimkamen. Am Hafen standen die Leute und redeten aufgeregt durcheinander. Eins der Schiffe war in den Wellen untergegangen, und die Fischer waren ertrunken. Einer von denen, die nicht mehr heimkamen, war Davids Vater.

»Nun ist die Mutter allein«, dachte er. »Allein mit fünf Kindern. Und ich bin der Älteste. Wer soll jetzt ausfahren und Fische heimbringen? Das kann



nur ich sein. Ich muss also zu einem von den Fischern hingehen und fragen: Darf ich mit dir fahren?« Und dabei war er doch erst zehn Jahre alt und für einen Fischer viel zu klein. Aber wer wollte das schon wissen?

Er hatte Angst. Er mochte viele von den Männern nicht, die da auf dem See fuhren. Manche waren grob und hart und unfreundlich. Nein, er wollte überhaupt nicht. Er wollte nichts mehr sehen von den Booten, die im Hafen lagen. Er wollte allein sein. Und am liebsten würde er jetzt davonlaufen. Nie mehr heimgehen. Weit fort wollte er gehen, irgendwohin, wo es keine Schiffe gab. Er blieb stehen und sah hinunter auf das Dorf und das Wasser, dann verbiss er sich seine Tränen, so gut er konnte, drehte sich um und lief weiter den Berg hinauf.

Von ferne sah er einen Esel stehen. Der war mit einem Strick an einen Baum angebunden. »Das ist doch Joram!«, dachte er und ging zu ihm hin: »Hallo, Joram!« Der Esel drehte langsam den Kopf mit den langen Ohren herum und bewegte ein bisschen den langen Schwanz zur Begrüßung.

David kannte den Esel gut. Er gehörte ins Dorf. Er war ein guter und starker Esel. Er konnte viel tragen. Und wenn er einmal stehen blieb und nicht gehen wollte, dann hatte er meistens Recht. Dann hatten sie ihm zu viel aufgeladen. Wenn man dann etwas von der Last herunternahm, ging er ganz willig auf den langen, staubigen Straßen von einem Dorf zum anderen. Manchmal sah Joram aus, als wenn er viel nachzudenken hätte. Esel erleben viel. Sie kommen weit herum. Sie sehen, was die Menschen tun, und hören, was sie reden. Und dann muss ein Esel nachdenken. Die Esel, dachte David, denken wahrscheinlich viel mehr, als wir meinen, und man kann ihnen viel erzählen.

»Hallo, Joram!«, sagte David noch einmal. »Was machst du hier?« Er griff dem Esel in seinen borstigen Schopf, der ihm über die Augen herunterhing, und klopfte ihm den Hals. Das mochte der Esel gern. Und als der Junge ganz nah neben ihm stand, merkte Joram, dass mit David etwas los war, und er sah, dass David geweint hatte. Da rieb er seinen großen, schweren Kopf an ihm auf und ab, als wollte er sagen: »Guten Tag! Schön, dass du kommst.« David fragte ihn: »Was machst du denn hier oben?« Da drehte Joram den Kopf ein bisschen gegen den Berg hin, als wollte er sagen: »Da hinauf ist er gegangen, mein Herr!«

Joram war ein sehr nachdenklicher Esel. Immer, wenn er etwas erlebte, das er nicht so ganz verstand, dachte er an seinen Großvater. Der pflegte zu sagen: »Kein Esel ist so dumm, dass er nicht etwas Gescheites denken könnte.« Und wenn der Großvater an einen Baum angebunden wurde, wie er selber jetzt eben – und das gefiel ihm gar nicht –, dann bewegte er seinen Kopf hin und her und sagte: »Wo ein Esel angebunden ist, da muss er gra-

sen.« Ja, so war das. Der Großvater war ein kluger Esel gewesen. Und das Wort, dass ein Esel eben da grasen muss, wo er angebunden ist, fiel Joram ein, als David fragte: »Was machst du denn hier oben?« Er bewegte den Kopf hin und her, wie sein Großvater es immer gemacht hatte, und zeigte wieder mit dem Maul den Berg hinauf, als wollte er sagen: »Schau hinauf! Da sind noch mehr Leute. Und mich hat er hier angebunden.«

Da sah David, dass ganz oben auf einer großen bunten Wiese viele Leute standen, und wurde neugierig. »Komm! Wir schauen, was da los ist«, sagte er und band den Esel los. Und Joram bummelte mit dem Jungen hinauf, bis sie alles genau sehen konnten.

Die Leute, die da saßen, das merkte David gleich, kamen alle aus den Dörfern in der Umgebung. Er kannte die meisten von ihnen. Es waren Fischer dabei und ihre Frauen, Bauern, Schafhirten. Ein paar Kinder. Und ein paar alte Leute. Aber den Einen kannte er nicht. Der stand vor den Leuten und redete, und sie hörten ihm zu.

David band den Esel an einen Baum und setzte sich in den Schatten, so dass er hören konnte, was der Mann sagte. Und auch Joram schaute zu ihm hinüber; den Kopf hielt er ein wenig gesenkt, und die Ohren waren steil aufgestellt. Wozu hat man als Esel auch so große Ohren? Damit man besser hört als die anderen Leute. Joram suchte mit dem Maul im Gras herum und fraß ein wenig, aber vor allem hörte er zu.

